

Die Texte zum Epiphaniastagesfest: Jes 60,1–6; Matthäus 2,1–12

Liebe Gemeinde,

es gibt eine gute, beruhigende Dunkelheit – abends, wenn der Tag geschafft ist, wenn vieles geschafft ist und ich über allem anderen den Frieden habe, dass es auch über Nacht liegen bleiben kann. Das ist eine gute Dunkelheit – sie hilft mir zur Ruhe zu kommen. Sie verschafft mir Entspannung von den grellen und anstrengenden und blendenden Lichtern des Tages.

Aber es gibt auch eine solche Dunkelheit, die uns Angst macht. Eine solche Dunkelheit kann Geräusche entstellen – jedes Knacken klingt dann wie ein potentieller Einbrecher, jeder Schatten wie ein herabstürzender Ast und die Zeit zieht sich. Diese Dunkelheit verschafft mir keine Erholung von den grellen und fordernden Lichtern des Tages, sondern sie ist einfach nur die Abwesenheit von Licht. Wie gut wäre da Licht, das die Schatten und Geräusche entzaubert. Wenigstens ein kleines Nachtlicht. Ein Nachtlicht, wie wir es für unsere Kinder anzünden – viele Traumatisierte, Kriegsrückkehrer und unter Ängsten Leidende schlafen tatsächlich deswegen mit einem Nachtlicht.

Dunkelheit ist nicht per se gut oder schlecht. Sie kann gut sein – wenn ich weiß, dass da ein Licht ist, dass ich jederzeit anschauen oder auch anschalten kann. Ein ganz kleines Licht dabei schon aus.

Dunkles und Beängstigendes gibt es fast schon so lange, wie es die Menschen auf dieser Erde gibt. Doch fast genauso alt ist die Verheißung Gottes – sein Versprechen – dass er SEIN Licht senden wird:

**<sup>1</sup>Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir! <sup>2</sup>Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.**

Gott weiß, dass wir nicht dauerhaft im Dunkel leben können. Und er weiß, was alles in dieser Welt Dunkelheit über uns bringen kann ... sodass wir nur noch Nacht um uns herum wahrnehmen. Er weiß, das:

**<sup>3</sup>Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.**

Wenn Gott sein Licht schickt, da wird es eine Strahlkraft entwickeln, dass sogar solche von weit her angezogen werden. Ganz normale Menschen und auch ganz besondere. Das Licht zieht sie regelrecht an. Ein Licht mitten in der Dunkelheit – wer würde dem nicht folgen. → So lautet die alte Verheißung ... und so geschieht es.

**<sup>1</sup>Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes,** Jesus wird geboren in Bethlehem. Das einmalige Licht Gottes, das so große Strahlkraft haben soll. Doch die ersten, die davon erfahren, sind nicht die Heiden und die Könige, sondern eine junge Frau – Maria. Schwanger als unverheiratete Frau – da war zunächst viel Dunkel um sie herum. Es dauerte eine Weile, bis sie das Licht erkennen und annehmen konnte. Es heißt von ihr: „Sie bewegte die Worte in ihrem Herzen.“ Es wird Jahre dauern, bis die Mutter das ganze Wunder und das ganz Licht erkennen wird, das ihr Sohn in diese Welt bringt.

Und da ist ein Verlobter – Josef. Als er davon erfährt, bemüht er sich, ehrenhaft zu bleiben, wie er ist. Er will nicht zusätzliches Leid und Dunkel über Maria bringen und sie in aller Stille verlassen. Es muss ein Engel erscheinen, der ihm das Licht der Botschaft offenbart und ihm zum Bleiben ermutigt.

Wenn Engel erscheinen, da wird das Licht und das Wunder offensichtlich ... obwohl, bei den Hirten auf dem Felde herrschte zunächst Erschrecken. Er brauchte beruhigende Worte, um das Licht als das zu erkennen, was es ist: Das Hoffnungslicht im Dunkel ihres harten Alltags. Das Hoffnungslicht, das sie schon nicht mehr erwartet hatten. Dann erst machten sich die Hirten auf zum Stall.

Und während all dieser Zeit waren schon einige aus der Ferne unterwegs – eine Ferne von der man wenig Gutes oder Verheißungsvolles erwartete:

**siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: <sup>2</sup>Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen**

**Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. <sup>3</sup>Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem, <sup>4</sup>und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte. <sup>5</sup>Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten (Micha 5,1): <sup>6</sup>»Und du, Bethlehem im jüdischen Lande, bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda; denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.« <sup>7</sup>Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, <sup>8</sup>und schickte sie nach Bethlehem und sprach: Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder, dass auch ich komme und es anbete.**

Diejenigen, die von Anfang an mit dem Stern unterwegs gewesen sind, gerade die bringen die Botschaft von dem Sohn Gottes in die größte Gefahr. Diejenigen, die das Licht länger gesehen haben, als alle anderen – gerade sie sorgen unwissentlich dafür, dass das Licht von Bethlehem fast ausgelöscht würde. Eigentlich hätten sie dem Stern nur konsequent folgen müssen ... sie hätten gemerkt, dass er vielleicht über Jerusalem zieht – das vermeintliche Zentrum der Macht – aber das es dort längst nicht Halt macht. So kommt es, dass mit denen, die dem Stern direkt folgen, die Gefahr nach Bethlehem zieht. <sup>9</sup>Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. <sup>10</sup>Als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut <sup>11</sup>und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe. <sup>12</sup>Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

Sie finden ein kleines Kind – kaum mehr als eine winzige Flamme in der großen Dunkelheit der Welt. Doch sie erkennen das Licht ... und die große

Helligkeit, die von diesem Kind einmal ausgehen wird. In der Welt gibt es so viel Dunkles und Gott sendet „nur“ dieses kleine Kind. Wie gefährdet es ist, wird schnell deutlich. Doch genauso deutlich berichtet uns die Bibel, wie gut Gott sein Licht in unserer Welt beschützt.

Die Dunkelheit ist groß in der Welt – von Anfang an, vor 2000 Jahren und heute. Statt einen riesigen Strahler auf unsere Welt und unser Leben zu richten, entscheidet sich Gott dafür, ein kleines Kind in diese Welt zu senden. Ein kleines Licht in dieser Dunkelheit. Kaum mehr als ein Nachtlicht. Bei jedem einzelnen, der von diesem Licht hört und ihm folgt, überwiegt zunächst die innere und äußere Dunkelheit. Es ist auch kaum zu glauben, dass so ein kleines Kind diese Dunkelheit in uns und um uns herum erhellen könnte. Doch sie machen sich auf – sie lassen sich überzeugen. Und mit jedem einzelnen, der an der Krippe ankommt, vergrößert sich der Lichtschein. Mit jedem einzelnen wird das Licht für andere besser sichtbar und leichter glaubbar. Dieses kleine Licht im Stall von Bethlehem hat das Potential die Dunkelheit der ganzen Welt zu erhellen – mit jedem einzelnen von uns, der zum Stall kommt.

**<sup>4</sup>Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden. <sup>5</sup>Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt. <sup>6</sup>Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Efa. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HERRN Lob verkündigen. Amen.**

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Epiphaniastagesfest. Ihre Pfarrerin Claudia

Matthes